

Der silberne Faden ist zerschnitten

Musiker und Songwriter
Graham Nash wird 80 Jahre alt

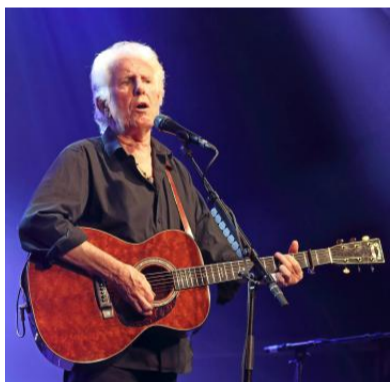
Von Christina Horsten

NEW YORK Schon bevor Graham Nash Musik machte, knipste er Fotos. „Als ich elf war, habe ich ein Foto von meiner Mutter gemacht“, sagte Nash in einem Interview. „Das war der Moment, in dem ich wusste, dass ich die Dinge anders sehe. Es war nicht nur ein Schnappschuss von meiner Mutter – ich hatte einen Menschen festgehalten, der in Gedanken verloren weit weg war. Seitdem will ich Menschen festhalten.“

Kurz vor seinem 80. Geburtstag am heutigen Mittwoch hat Nash seine besten Fotografien erstmals in einem Band versammelt: „A Life in Focus: The Photography of Graham Nash“. Er macht auch weiter Musik und hat für 2022 schon Dutzende Tour-Daten angekündigt, viele davon Nachholtermine von wegen der Pandemie verschobenen Konzerten aus den vergangenen zwei Jahren.

Zerstört Aber Nash ist solo unterwegs, mit seinen alten Musik-Mitstreitern will er nicht viel zu tun haben. Besonders mit David Crosby habe er sich zerstritten, sagt Nash. „Wenn der silberne Faden, der die Band zusammenhält, zerschnitten wird, dann ist es sehr schwierig, ihn wieder zusammenzukleben, es funktioniert einfach nicht. Die Dinge, die zwischen mir und David passiert sind, haben den silbernen Faden zerstört, und ich kann ihn einfach nicht wieder reparieren.“ Mit Stephen Stills und Neil Young habe er aber weiter viel Kontakt.

Von seiner ersten Gruppe, der Popband The Hollies, hatte sich der 1942 im britischen Blackpool geborene Nash nach zahlreichen Erfolgen schon Ende der 60er Jahre getrennt. Danach gründete er mit Crosby und Stills die Band Crosby,



Graham Nash hat sich mit Bandkollege David Crosby zerstritten. Foto: dpa

Stills and Nash. Sie traten unter anderem beim legendären Woodstock-Festival auf und feierten mit Songs wie „Teach Your Children“ und „Just a Song Before I Go“ große Erfolge. Auch Young war häufig dabei.

Umgekrenpelt Später war Nash viel solo unterwegs – und vor einigen Jahren krenpelt er endgültig sein Leben um: Nach fast 40 Jahren Ehe trennte er sich von seiner zweiten Frau Susan Sennett, mit der er drei Kinder hat, und zog nach New York zu seiner neuen Freundin Amy Grantham, die er 2019 heiratete. Auslöser für all die Veränderungen sei die Veröffentlichung seiner Autobiografie „Wild Tales“ 2013 gewesen, sagte Nash dem US-Musikmagazin „Rolling Stone“. „Nachdem die herausgekommen war, begann ich wirklich zu absorbieren, was ich mit meinem Leben gemacht hatte. Die Dinge, von denen ich dachte, dass sie mich am glücklichsten machen, haben das eigentlich gar nicht getan. Also habe ich mir gesagt: Wie lange lebe ich noch? Ich kann das so weitermachen, oder meinem Herzen folgen.“ dpa

Kontakt

Redaktion Kultur
Allee 2 · 74072 Heilbronn
Tel. 07131 615-0 · Fax 07131 615-435
-792 Ranjo Doering rad
-793 Christoph Feil chf
-334 Claudia Ihlefeld cid
E-Mail kultur.stimme@stimme-
mediengruppe.de

Von unserem Redakteur
Ranjo Doering

Er entwickelt sich aktuell in rasender Geschwindigkeit: der Markt für rein digitale Kunst, der ein junges und technikaffines Publikum anspricht. Ist das Ganze nur ein Hype oder zukünftig eine Bereicherung für den traditionellen Kunstmarkt? Darüber haben wir uns mit der Kunsthistorikerin Annette Doms unterhalten.

Frau Doms, im vergangenen Jahr hat der bis dato eher unbekannt US-Künstler Beeple eine digitale Collage im traditionsreichen Auktionshaus Christie's für rund 69 Millionen US-Dollar verkauft. Wer gibt so viel Geld für eine JPEG-Datei aus?

Annette Doms: Da sind wir gleich bei der Zielgruppe. Laut Statistik sind es männliche Millennials, die NFTs sammeln. Sie sind extrem zukunftsorientiert, technologiebegeistert, experimentierfreudig und auch wohlhabend. Diese Menschen glauben an das System von Kryptowährungen und an Zukunftsmodelle. Der Verkauf von Beeple war ein historischer Moment, denn es war das erste NFT, das bei einer großen Auktion verkauft wurde.

Was ist NFT-Kunst, und was genau erwirbt man da eigentlich?

Doms: NFT heißt Non-Fungible Token. Non-Fungible kann man mit einzigartig übersetzen, es ist also nicht austauschbar. Man hat es immer mit einem Unikat zu tun, es gibt kein anderes identisches Produkt. Die Mona Lisa gibt es nur einmal, sie ist aber auch zu 99,9 Prozent viral, jeder kann sich das Bild ansehen. Ein NFT ist im Grunde nichts weiter als ein digitales Echtheits- und Eigentumszertifikat für digitale Dateien wie JPEG-Bilder, Videos oder Gifs, das auf einer Blockchain für alle nachvollziehbar und unveränderlich registriert wird. Ein NFT ist fälschungssicher. Die Blockchain-Technologie ist so sicher, weil sämtliche Datentransfers über viele Blöcke stattfinden. Das ist komplex verschlüsselt und nicht zu hacken.

Sehen Sie NFT-Kunst in Zukunft als festen Bestandteil der Kunstszene, oder ist sie, wie kritische Stimmen gerne behaupten, nur ein Hype von exzentrischen Künstlern?

Doms: Ich erinnere in diesem Zusammenhang gerne an frühere avantgardistische Strömungen, den Impressionismus, Dadaismus oder Pop Art, die zunächst auch kritisch gesehen wurde. Alles, was neu ist, wird erst einmal attackiert. Es ist

Berlin Hier flossen einst Sprit und Diesel durch dicke Schläuche, hinter dem leicht geschwungenen Dach fällt der Blick durch die breite Fensterfront in den Flachbau. Der einstigen Tankstelle Bauart „Standardtyp der Shell AG von 1956“ steht eine Zukunft unter großem Künstlernamen bevor. Zusammen mit der alten Werkstattgarage und einem neueren Anbau wird das Gebäude in Berlin derzeit in ein Museum verwandelt. Von Mai an sollen hier Arbeiten des Malers, Grafikers und Karikaturisten George Grosz (1893-1959) zu sehen sein. Zur Eröffnung des ersten Museums für den großen Sohn der Stadt wird auch Kultursektor Klaus Lederer erwartet.

Problemviertel Eine private Initiative hat das Projekt für den in Berlin geborenen und gestorbenen Künstler vorangetrieben. Das Museum – in einem der Problemviertel der Stadt umringt von U-Bahn- und Stra-



Über 69 Millionen Dollar für eine Datei: Anfang 2021 wurde für ein digitales Werk des US-amerikanischen Künstlers Beeple in traditionsreichen Auktionshaus Christie's eine Rekordsumme erzielt. Foto: Ascannio/stock.adobe.com

„Kein Hype, sondern eine Entwicklung“

INTERVIEW Kunsthistorikerin Annette Doms
über die Zukunft von NFT-Kunst und potenzielle neue Einnahmequellen für Galerien und Museen

kein Hype, sondern eine kontinuierliche Entwicklung. In den 1990er Jahren gab es das sogenannte Web 1, da konnten wir nur lesen, es war rein informativ. Dann kam das Web 2, in dem wir uns heute befinden. Es ist interaktiv, wir können lesen und schreiben und Social Media betreiben. Bald gehen wir jedoch über in das Web 3.

Was bedeutet das?

Doms: Das Web 3 basiert auf der Blockchain-Technologie. Wir können darin lesen, schreiben und besitzen, und dieser Besitz ist auf der Blockchain dokumentiert. Mit einer teuren Rolex kann ich angeben, aber nicht beweisen, dass es wirklich meine ist. Bei NFTs kann ich das, sie dienen als Nachweis von Eigentums- oder Nutzungsrechten für verknüpfte digitale Objekte. NFTs haben eine Fülle von Anwendungsmöglichkeiten, und vor allem sind alle Prozesse völlig transparent und nachvollziehbar.

Müssen Galerien und Museen um ihre Zukunft fürchten, oder ist es eine zusätzliche Einnahmequelle?

Doms: Eher eine neue Einnahmequelle. Der physische Raum wird niemals verloren gehen, die Interak-

tion und der soziale Austausch sind wichtig. In Zukunft wird es, denke ich, mehr Hybridveranstaltungen geben. Die Uffizien in Florenz beispielsweise haben das während der Pandemie vorgelebt und digitale Zwillinge ihrer Kunstwerke als NFT

verkauft. Man kann NFTs auch für Tickettransaktionen benutzen, sich eine Community aufbauen, eine Art Fanclub. Noch sind die NFT-Welt und die Kunstwelt zwei Paralleluniversen. Das wird sich ändern. Es wird keine Konkurrenz werden, sondern eine Bereicherung.

Ist die NFT-Sparte eine Chance für unbekanntere Künstler, um sich auf dem Kunstmarkt zu etablieren?

Doms: Natürlich ist es eine große Chance für Künstler, man muss aber immer noch entdeckt werden. Auf den Plattformen OpenSea oder Rarible kann jeder NFTs erstellen. Es gibt aber auch kuratierte Kunstplattformen wie Foundation, Nifty Gateway, Artblocks oder Super Rare. Da kommt man nur mit einer Einladung rein, also ähnlich wie in der realen Welt. Auf allen Plattformen kann man peer-to-peer direkt mit Samm-

lung sprechen. Wichtig ist jedoch: Auch für NFT-Kunst braucht man ein künstlerisches Konzept.

Müssen wir Krypto-Kunstwerke anders ansehen, unter anderen Kriterien betrachten als das, was wir sonst unter einem Kunstwerk verstehen?

Doms: Das würde ich nicht sagen. In erster Linie geht es um Eigentum und die Echtheit. Ich möchte zu Hause ja auch einen echten Picasso haben und keinen gefälschten. Das kann man eins zu eins auf NFTs übertragen. Die meisten Sammler nutzen NFTs als Social Media Profilbilder. Vor Kurzem habe ich auf einer Ausstellung jemanden gesehen, der ein NFT auf seiner Smartwatch hatte. Manche drucken sich die Werke auf Ping-Pong-Schläger. Man kann sich die Kunst auch ausdrucken und aufhängen oder auf dem Tablet zeigen. Das alles ist nicht anders als bei der digitalen Kunst, die es bereits seit den 60er Jahren gibt.

Besitzen Sie selbst NFT-Kunst?

Doms: Klar, und es macht wahnsinnig Spaß (lacht). Ich bin mir sicher, dass ich jetzt schon einige teure Meisterwerke der Zukunft besitze. Das war aber nicht meine Motivation für einen Kauf. Ich habe vielmehr Freude an innovativen Projekten und Konzepten. Ich schätze die NFT-Technologie als neues System für die Kunst.

INFO Was ist Blockchain?

Blockchain bezeichnet eine kontinuierlich erweiterbare Liste von Datensätzen in einzelnen Blöcken, also eine verteilte, öffentliche Datenbank. Der Begriff Chain meint die Kette, zu der die Transaktionen in chronologischer Reihenfolge hinzugefügt werden. Zusammengefasst handelt es sich bei Blockchain um ein dezentrales Peer-to-Peer-Netzwerk, das mit Hilfe von Kryptografie ein sicheres, transparentes und wahlweise anonymes System generiert.

Zur Person

Annette Doms wurde 1973 in München geboren. Sie arbeitet als Kunsthistorikerin mit Expertise in technologiebasierter Kunst und Web 3, ist Co-Gründerin der digitalen Kunstmesse „Un-painted“. Außerdem ist sie als Kuratorin, Autorin, Keynote-Speakerin und Dozentin an der LMU München tätig. rad



Aus einer Tankstelle wird ein Museum

In der Heimatstadt von George Grosz werden künftig in ungewöhnlicher Kulisse seine Werke ausgestellt

Von Gerd Roth

ßenverkehr, Prostitution und Drogenhandel – ist zunächst auf fünf Jahre angelegt. „Das Museum an diesem Standort ist auch ein Angebot an die Stadt“, sagt Juerg Judin. Der Galerist hat die Tankstelle vor einigen Jahren gekauft. Er setzte den kleinen Anbau daneben, ver-



„Die Sterne sind gut zusammengekommen für dieses Haus“, sagt Kunsthistoriker und Kurator Pay Matthis Karstens. Im Mai soll das Museum eröffnet werden. Foto: dpa

wandelte die einstige Zufahrt zu den Zapsäulen mit Kiefern, Bambus und einem Karpfenbassin in ein Großstadtdiell hinter hoher Mauer. Lange Jahre hat er hier gewohnt, der Schalterraum war sein Wohnzimmer, die Werkstatt die Küche. Nun zieht er um, gibt die Räume frei

für Grosz, stellt die Tankstelle der Initiative zur Verfügung, ist selbst am Umbau beteiligt. „Das Museum ist eigentlich zu klein, Grosz würde mehr Platz verdienen“, sagt Juerg Judin. Als Fan des Künstlers – noch in Studienjahren kaufte er in Zürich eine erste Lithographie von Grosz – sieht er das Projekt als Auftakt. „Es ist wie ein Teaser – aber mit höchsten Ansprüchen.“

Dada Georg Grosz, Sohn eines Gastwirts, variiert schon früh die Schreibweise seines Namens. Die Umbenennung 1916 in George Grosz gilt auch als Protest gegen den Ersten Weltkrieg, zu dem er sich noch als Freiwilliger meldet. Zusammen mit John Heartfield etabliert Grosz die expressionistische Kunstströmung Dada in Berlin. Die Arbeiten werden politischer, was ihm auch viel juristischen Ärger einbringt. Noch bevor die Nazis ihn verhaften können, emigriert er 1933 in die USA. Erst kurz vor seinem Tod 1956 kehrt er nach Berlin zurück.

Eines seiner Hauptwerke, die „Stützen der Gesellschaft“ von 1926, zählt zu den Highlights der Sammlung der Neuen Nationalgalerie nur wenige hundert Meter vom neuen Museum entfernt. Das kleine Grosz-Museum wird betreut von einem Kuratoren-Team, zu dem auch der Kunsthistoriker Pay Matthis Karstens gehört. „Die Sterne sind gut zusammengekommen für dieses Haus“, sagt Karstens. „Das Museum verfügt zwar über keine eigene Sammlung, kann für die Ausstellungen aber auf den Nachlass des Künstlers und zugewogene Privatsammlungen zählen.“

Hinzu komme die Expertise und Vernetzung von Ralph Jentsch, dem Verwalter des Nachlasses. „Gemeinsam planen wir zwei Sonderausstellungen pro Jahr und wollen mit dem Frühwerk beginnen“, sagt Karstens. „Dann zeigen wir Grosz vor Grosz.“ Die Werkstatt der einstigen Tankstelle ist dann Museumseingang, im früheren Schalterraum wird das Café eingerichtet. dpa